

Kipp, Martin; Miller-Kipp, Gisela

Kontinuierliche Karrieren - diskontinuierliches Denken? Entwicklungslinien der pädagogischen Wissenschaftsgeschichte am Beispiel der Berufs- und Wirtschaftspädagogik nach 1954

Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 5, S. 727-744



Quellenangabe/ Reference:

Kipp, Martin; Miller-Kipp, Gisela: Kontinuierliche Karrieren - diskontinuierliches Denken? Entwicklungslinien der pädagogischen Wissenschaftsgeschichte am Beispiel der Berufs- und Wirtschaftspädagogik nach 1954 - In: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 5, S. 727-744 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-111089 - DOI: 10.25656/01:11108

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-111089>

<https://doi.org/10.25656/01:11108>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 40 – Heft 5 – September/Oktober 1994

Essay

- 685 EWALD TERHART
SchulKultur. Hintergründe, Formen und Implikationen eines schulpädagogischen Trends

Thema: Verdrängte Pädagogik. Emigration und Remigration in der Erziehungswissenschaft

- 703 HEINZ-ELMAR TENORTH/KLAUS-PETER HORN
Emigration und Remigration in der Erziehungswissenschaft. Einführung in den Themenschwerpunkt
- 707 HILDEGARD FEIDEL-MERTZ/KARL-CHRISTOPH LINGELBACH
Gewaltsame Verdrängung und prekäre Kontinuität. Zur Entwicklung der wissenschaftlichen Pädagogik in Frankfurt am Main vor und nach 1933
- 727 MARTIN KIPP/GISELA MILLER-KIPP
Kontinuierliche Karrieren – diskontinuierliches Denken?
Entwicklungslinien der pädagogischen Wissenschaftsgeschichte am Beispiel der Berufs- und Wirtschaftspädagogik nach 1945
- 745 CHRISTA KERSTING
Erziehungswissenschaft in Hamburg nach 1945. Zum Umgang der Disziplin mit Emigranten
- 765 ULRICH WIEGMANN
Heinrich Deiters – berufliche Ausgrenzung und „erziehungswissenschaftliche Remigration“
- 781 GERT GEISSLER
Hans Siebert – zur erziehungsgeschichtlichen Spur eines emigrierten politischen Pädagogen

Diskussion

- 803 ULRIKE WIEGELMANN
Die Koranschule – eine Alternative zur öffentlichen Grundschule in
einem laizistischen Staat? Ein Fallbeispiel: Die Republik Senegal
- 821 MICHAELA ULICH/DIETER ULICH
Literarische Sozialisation: Wie kann das Lesen von Geschichten zur
Persönlichkeitsentwicklung beitragen?

Besprechungen

- 837 ANDREAS FLITNER
Ludwig Fertig: Vor-Leben. Bekenntnis und Erziehung bei Thomas
Mann
- 839 ANDREAS PAETZ
Burkhard Poste: Schulreform in Sachsen 1918–1923. Eine vergessene
Tradition deutscher Schulgeschichte
- 842 DIETER BAACKE
Lothar Böhnisch/Reinhard Winter: Männliche Sozialisation. Bewälti-
gungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf

Dokumentation

- 847 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Essay

- 685 EWALD TERHART
School Culture. Background, Forms, and Implications
of a School-Pedagogical Trend

Topic: Pedagogics Suppressed, Emigration, and Remigration In Educational Science

- 703 HEINZ-ELMAR TENORTH
Emigration and Remigration In Educational Science –
An introduction
- 707 HILDEGARD FEIDEL-MERTZ/KARL-CHRISTOPH LINGELBACH
Forcible Repression and Precarious Continuity. On the development
of scientific pedagogics in Frankfurt on the Main before and after
1933.
- 727 MARTIN KIPP/GISELA MILLER-KIPP
Continuous Careers – Discontinuous Thinking? Lines of development
in the history of educational science as illustrated by vocational
pedagogics after 1945
- 745 CHRISTA KERSTING
Educational Science In Hamburg After 1945 –
How the discipline dealt with emigrants
- 765 ULRICH WIEGMANN
Heinrich Deiters – Banishment From the Profession and Remigration
- 781 GERT GEISSLER
Hans Siebert – An Emigrated Political Pedagogue's Impact On
Education

Discussion

- 803 ULRIKE WIEGELMANN
The Koran School – An Alternative to the Public Elementary School
In a Laical State. The case of the Republic of Senegal
- 821 MICHAELA ULICH/DIETER ULICH
Literary Socialization – How can the reading of stories contribute to
the development of personality

Reviews

837

Documentation

- 847 Recent Pedagogical Publications

Kontinuierliche Karrieren – diskontinuierliches Denken?

Entwicklungslinien der pädagogischen Wissenschaftsgeschichte am Beispiel der Berufs- und Wirtschaftspädagogik nach 1945

Zusammenfassung

Die Frage des Neubeginns pädagogischer Wissenschaft in Deutschland wird hier im Blick auf die gesellschaftliche Funktion von Wissenschaft gestellt und am Beispiel einer Teildisziplin, der Berufs- und Wirtschaftspädagogik (BWP), vorläufig beantwortet. Basis dafür sind die Berufsbio-graphien sowie die Theorie- und Wissensproduktion samt der Diskursform von 23 Hochschullehrern der BWP, dem vermutlich vollständigen Personenkorpus dieser Disziplin und der ersten Generation ihrer Vertreter in Westdeutschland nach 1945. Danach zeichnet sich die BWP durch personale Kontinuität, theoretische Homogenität und diskursive Selbstreferentialität aus und zeigt sich dieser Konstanz nach als ein geschlossener Wissenschaftsprozess seit 1930 bis 1960. Der war freilich politisch offen; gesellschaftlich gesehen war und verhielt sich die Disziplin funktional.

1. Fragestellung und Forschungsgrundlage der Abhandlung

Spätestens seit der von TENORTH (1986) und GAMM (1987) ausgelösten Kontroverse darüber, wie kontinuierlich oder diskontinuierlich das pädagogische Denken in Deutschland ab 1933 gewesen sei, hat sich das Begriffspaar „Kontinuität und Diskontinuität“ auch für die Wissenschaftsgeschichte als ergänzungsbedürftiger Beschreibungsfaktor erwiesen. Die zitierte Kontroverse, als Kontroverse auch über Wissenschaftsgeschichtsschreibung methodologisch gelesen, zeigt mindestens dreierlei: 1. Kontinuität oder Diskontinuität lassen sich ohne Einbezug der den anvisierten Daten je voraufgehenden Zeit nicht feststellen; 2. sie lassen sich schwer für einen Gesamtprozeß, hier die Geschichte der Pädagogik ‚von Weimar bis Bonn‘, feststellen, eher für einzelne ihrer Abschnitte oder Elemente, also in einer je bestimmten und zu bestimmenden Hinsicht oder Größe; 3. davon ist die personale zwar die bislang fast ausschließlich gewählte, nicht aber schon die hinreichende; sie ist um den Blick auf die Verfassung und das gesellschaftliche Wirken einer Wissenschaft zu ergänzen; Wissenschaftsgeschichte ist nicht nur an Köpfen und Institutionen, sondern auch an Funktionen zu schreiben. „Kontinuität“ und „Diskontinuität“ sind mithin relative Begriffsangebote, mit denen sich formal gut operieren läßt; daher wohl sind sie so eingespielt wie unverzichtbar.¹ Wir wollen hier versuchen, Entwicklungslinien der Pädagogik nach 1945 in der Teildisziplin Berufs- und Wirtschaftspädagogik (BWP) mit Blick auf die gesellschaftliche Funktion

1 Vgl. für die Wissenschaftsgeschichte jüngst PEHLE/SILLEM 1992, für die Pädagogik darin der Aufsatz von PETER DUDEK, zum historischen Ertrag der Kontroverse und zur deskriptiven Differenzierung TENORTH 1989.

der Wissenschaft zu rekonstruieren. Die Frage des Neubeginns stellt sich dabei in verschiedener, in theoretischer, in praktischer, in politischer Hinsicht und ist nur unter Berücksichtigung der Zeit vor 1945 zu beantworten. Unsere Arbeit basiert insgesamt auf den Berufsbiographien und der Theorie- und Wissensproduktion der Vertreter und Repräsentanten der Disziplin in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft von Mitte der zwanziger Jahre bis etwa 1960. Mit diesem Material läßt sich sowohl die Disziplingestalt der BWP rekonstruieren – und dabei die Kontinuitätsfrage in den Punkten Personenkorpus, Institutionalisierung und Theorie- und Wissensbestand beantworten – als auch die gesellschaftliche Funktion der BWP abschätzen, dies am Amt, das sich die Disziplin selbst zuschrieb, an ihrem praktischen Einfluß sowie an ihrer gesellschaftlichen Präsenz und Beanspruchung. Bearbeitet haben wir von diesem Material in einem ersten großen Schritt nur dasjenige aus dem Wissenschaftsbereich.² Es umfaßt hier die Berufsbiographien und die Theorie- und Wissensproduktion von 23 Hochschullehrern der BWP nach 1945.

Sie bilden nach unseren Recherchen das vollständige Personenkorpus der Disziplin in Westdeutschland³ und geben die wissenschaftsgeschichtlich zunächst wichtigste Personalgröße ab, wenn auch zur vollständigen Beschreibung des Entwicklungsmusters der BWP als ihr gesellschaftlicher Ort der polit-ökonomische Bereich nicht ausgelassen werden darf, und damit die Repräsentanten der Disziplin in Politik und Wirtschaft, ihre Funktionäre in der Bildungsverwaltung und in den Arbeits- und Wirtschaftsverbänden heranzuzie-

-
- 2 Wir hatten dieses Material zu guten Teilen und natürlich weitaus unvollständiger vor nunmehr 15 Jahren schon einmal veröffentlicht (KIPP/MILLER 1978, 1979), damals, um historische Analyse anzufordern, die wir selbst nur punktuell leisteten. Seinerzeit ging die Fragestellung auf Gestalt und Wirken von Berufserziehung und Berufspädagogik im Dritten Reich, implizierte jedoch schon die Kontinuitätsfrage. Die damalige Kontinuitätsbehauptung wurde in der Disziplin weitgehend beschwiegen, eine neue Vorlage dazu (KIPP 1991a, b) vehement zurückgewiesen (ZABECK 1991), womit inzwischen eine Art stellvertretender Verdrängung von Vergangenheit vorliegt (dazu SEUBERT 1993). Die Wissenschaftsgeschichtsschreibung insbesondere für den intergenerativ sensiblen politischen Zeitraum „vor und nach 1945“ steht in der BWP immer noch am Anfang (SEUBERT 1993).
- 3 Wir berücksichtigen hier nur die Disziplinvertreter, die in der Gewerbelehrer- und Handelslehrer-Ausbildung lehrten; die am Rande der BWP figurierenden besonderen Bereiche der Lehrerausbildung für die Berufsfelder Bergbau, Landwirtschaft und Hauswirtschaft bleiben auch hier außen vor. – Die in den Tabellen aufgeführten Institutionen heißen: Berufspädagogische Akademie (BPA), Berufspädagogisches Institut (BPI), Berufspädagogische Hochschule (BPH), Handelshochschule (HH), Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (HWS), Pädagogische Hochschule für Gewerbelehrer (PHG), Pädagogische Hochschule (PH), Technische Hochschule (TH), Wirtschaftshochschule (WH), Universität (Uni). Die bisher vorliegenden Erhebungen zum Personenkorpus der Erziehungswissenschaft sind zumindest hinsichtlich der BWP ergänzungsbedürftig: Die „Namensliste der Nicht-Emigrierten – Stand 1955“ (Anlage 1 zum Abschlußbericht des Forschungsprojekts von PETER MENCK und GEORG WIERICHS „Wissen von Erziehung“ (vgl. auch WIERICHS/MENCK 1992) führt aus unserem Personenkorpus lediglich auf: ECKARDT, LÖBNER, LUCHTENBERG, RIEDEL, SCHLIEPER, URBSCHAT. Die von PETER MENCK und CHRISTA FRITZKE erstellte Liste „EUPAID“ (Korpus der Professoren der Erziehungswissenschaft 1945–1989), Stand 5.7.1993, nennt aus unserem Korpus nicht: ECKARDT, GRÜNEBERG, KIENZLE, KRAUSE, LOCHNER, MONSHEIMER, RIEDEL, SCHWARZLOSE, WEFELMEYER. Die von HEINZ-ELMAR TENORTH und KLAUS-PETER HORN zusammengestellte „Frankfurter Liste“ (Lehrende an wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland 1928–1955) führt aus unserem Personenkreis lediglich auf: LUCHTENBERG, MENNICKE, SCHLIEPER, RIEDEL. – Für Recherchen über GUSTAV WESKE danken wir WILHELM ASBRAND, EBERHARD BARTH und DIETER JUNGK.

Tabelle 1: Die erste Hochschullehrergeneration der BWP nach 1945

Lebens- daten	Name	Nach 1945 Hochschullehrer für BWP	Bundes- verdienst- kreuz
1883– 1884– 1884–1970	Robert Wefelmeyer Paul Eckardt Fritz Urbschat	1947–1949 BPI Frankfurt/Main 1946–1953 Uni München 1948–1961 WH Mannheim / Uni Frankfurt/Main / Uni Saarbrücken	
1887–1959 1889–1971 1889–1977 1890–1973 1897–1988 1897–1981 1897–1985 1898– 1898–1986 1898–	Carl Mennicke Johannes Riedel Hans Lochner Paul Luchtenberg Jürgen Wissing Friedrich Schlieper Otto Monsheimer Richard Kienzle Simon Thyssen Gustav Weske	1952–1956 BPI / Uni Frankfurt/Main 1949–1956 Uni Hamburg 1950–1958 HWS Nürnberg 1953–1956 Uni Bonn 1946–1962 BPA Solingen / BPI Köln 1945–1965 Uni Köln 1955–1967 BPI / Uni Frankfurt/Main 1950–1966 BPI / BPH Stuttgart 1957–1966 Uni Hamburg 1950–1960 PHG Wilhelmshaven / Hannover	1959 1960/1965 1964 1967 1983
1899– 1899–1968 1900–	Josef Dolch Adolf Schwarzlose Horst Grüneberg	1948–1957 BPI / Uni München 1948–1968 PH Berlin 1948–1965 PHG Wilhelmshaven / Uni Göttingen	
1902–1984 1902–1982	Ludwig Kiehn Walther Löbner	1956–1969 Uni Hamburg 1958–1969 HWS Nürnberg / Uni Erlangen-Nürnberg	
1902–1990 1904–1990	Ernst Magdeburg Karl Abraham	1947–1967 BPI Frankfurt/Main 1946–1972 BPA Solingen / WH Mannheim / Uni Frankfurt/Main	1989
1905–	Werner Linke	1950–1971 BPI Frankfurt/Main / Uni Saarbrücken	
1908–1978 1908–1965	Erwin Krause Heinrich Abel	1955–1973 Uni Bonn / TH Aachen 1955–1965 BPI Frankfurt/Main / TH Darmstadt	1973

hen sind. Wir müssen mithin offen lassen, ob sich unser analytischer Befund bei der Berücksichtigung dieser jetzt vernachlässigten Materialien ändern würde, vermuten das aber unserem Überblick und Wissen nach nicht. Wir stellen im folgenden die bezeichneten deskriptiven Teile unserer Arbeit nebst systematischen Zusammenfassungen vor (2 und 3), um die historische Analyse anzuschließen (4).

2. Berufsbiographien akademischer Vertreter der BWP nach 1945

Rekonstruiert wurden, soweit das der Materiallage hiezulande nach möglich war, die Berufsbiographien der 23 Hochschullehrer, die die BWP nach 1945 in den Westzonen und der späteren Bundesrepublik Deutschland im akademi-

schen Bereich und dessen institutionellen Vorläufern vertraten. Der, soweit wir wissen, einzige remigrierte Fachvertreter, CARL MENNICKE, ist selbstverständlich mit gezählt und mit berücksichtigt, wenn wir auch seine Berufsbiographie hier nicht vorlegen, weil HILDEGARD FEIDEL-MERTZ sich mit ihm beschäftigt (siehe ihren Beitrag in diesem Heft). Die genannte Gruppe umfaßt die Geburtsjahrgänge 1883 bis 1908 und enthält, auf die wissenschaftliche Karriere gesehen, keinen Generationensprung; sie repräsentiert die erste Generation der BWP nach dem Krieg in Westdeutschland und stand ab 1958 zur Pensionierung bzw. Emeritierung an.⁴ Die Karriereverläufe selbst reichen von absoluter Bodenständigkeit (FRIEDRICH SCHLIEPER, der nur in Köln studierte und dort über 60 Semester in ununterbrochener Folge als Hochschullehrer arbeitete) bis zu großer Mobilität (FRITZ URBSCHAT, der nach 17jähriger Hochschullehrertätigkeit vor 1945 in Königsberg, nach 1945 über 13 Jahre an drei verschiedenen Hochschulen wirkte), weisen im Mittel aber die übliche Behäbigkeit von einem bis zwei Standorten auf. Alle Erfaßten waren auch vor 1945 als Berufs- und Wirtschaftspädagogen tätig, davon 13, also über die Hälfte, bereits im Wissenschaftsbereich, die anderen im Berufsschuldienst, in der Bildungsverwaltung und im betrieblichen Ausbildungswesen. Bei acht der 14 überdauernden Hochschullehrer, in allen Fällen Professoren, ist die Kontinuität der Berufsausübung zeitlich gebrochen, da sie – in vier Fällen vor und in vier Fällen nach 1945 – zu einem Berufswechsel, freilich in verwandte Tätigkeitsfelder, gezwungen waren; wurden die einen von den Nationalsozialisten kaltgestellt bzw. ins Exil getrieben, wurden die anderen entnazifiziert; ab 1946 bis spätestens 1958 sind sie jedoch alle wieder als Disziplinvertreter in der Hochschule anzutreffen. Aus diesem Personenkorpus stellen wir hier beispielhaft sechs Universitätsprofessoren vor: KARL ABRAHAM, ERWIN KRAUSE, PAUL LUCHTENBERG, OTTO MONSHEIMER, FRIEDRICH SCHLIEPER und JÜRGEN WISSING; es sind diejenigen Vertreter der BWP nach 1945, die nach unstrittiger kollegialer Einschätzung die namhaften resp. führenden waren; sie zählen zugleich zu denjenigen, die mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurden, was uns ein wissenschaftsgeschichtlich brauchbarer Hinweis auf die gesellschaftliche Präsenz und Akzeptanz von Wissenschaft zu sein scheint.⁵

Die notierten Berufsverläufe sind von erkennbarer Gleichförmigkeit der Vertretung der BWP in Wissenschaft und Gesellschaft. Der Wissenschaftspro-

4 Aus der Erhebung heraus fällt daher ADOLF WILLARETH (1874–1953), der von 1924–1933 an der HH Mannheim, von 1946–1953 an der WH Mannheim lehrte; er könnte als ‚Leitfossil‘ sozusagen der hier herausgearbeiteten Entwicklungslinien der BWP gelten; seine Berufskarriere weist die typischen Konstanten auf (einschließlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes und der Ehrensator-Würde der WH Mannheim), seine innerdisziplinäre Position war allerdings randständig. Das Stichjahr 1908 für das Ende der Generationszugehörigkeit ergibt sich bei uns aus dem erhobenen Material; es stimmt zufällig mit dem in der Emigrationsforschung gewählten überein (vgl. MOELLER 1984); diesen Hinweis verdanken wir K.-P. HORN.

5 Im mehrstufigen System der Verdienstorden der BRD rangieren sechs der in Tabelle 1 genannten Vertreter der BWP damit auf der Stufe „Großes Verdienstkreuz“; P. LUCHTENBERG trug überdies das „Große Verdienstkreuz mit Stern“ (1960) und das „Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband“ (1965) und war, wie auch MONSHEIMER und ABRAHAM, Träger weiterer öffentlicher Orden und Ehrenwürden. In der darin sich ausdrückenden, im Vergleich zur Allgemeinen Pädagogik singulären politischen Wertschätzung der Personen und ihrer beruflichen Leistung liegt auch die Akzeptanz des gesellschaftlichen Wirkens ihrer Wissenschaft.

Tabelle 2: Daten zur Berufsbiographie der Meinungsführer der BWP			
Name/ Lebensdaten	Berufliche Tätigkeit bis 1945	Nach 1945 Hoch- schullehrer f. BWP	Beratungs- und Leitungsfunktionen neben der Hochschullehrer-Tätigkeit nach 1945
Karl Abraham 1904–1990	1923–1926 Studium an der HH Berlin; seit 1926 Diplom-Handelslehrer in Breslau; neben- berufliches Studium an der U Breslau; 1929 Dr. rer. pol; Diss.: „Die Grundlagen einer Be- rufsschulpolitik unter besonderer Berücksichti- gung der Verhältnisse in Preußen“. Die 1934 angestrebte Habilitation an der Handelshoch- schule Berlin mit der 1937 publizierten Schrift „Die seelischen und körperlichen Grundlagen der Erziehung zur Arbeit“ wurde von den Na- tionalsozialisten verhindert. Abraham erhielt Veröffentlichungsverbot, ging zurück nach Breslau und arbeitete bis 1945 bei der Han- delskammer Breslau.	1946–1972 BPA Solingen WH Mannheim Uni Frankfurt/Main	1945–1946 Berufsschuldirektor der Kreisbe- rufsschule Brilon in Westfalen; Referent im Oberpräsidium in Düsseldorf In den 60er Jahren diverse Gut- achten für die „grundlegende wirtschaftliche Erziehung der Ju- gend in europäischen Ländern“ für die Kommission der EWG und den Europarat [1952 Habilitation an der Uni Köln: „Der Betrieb als Erzie- hungsfaktor“] 1948–1970 Leiter der „Arbeitsstelle für be- triebliche Berufsausbildung“ 1951–1960 Geschäftsführer der „Zentralstelle zur Erforschung und Förderung der Berufserziehung“ 1970–1973 Geschäftsführer des „Kuratoriums der Deutschen Wirtschaft für Be- ruferziehung“
Erwin Krause 1908–1978	1932 Dipl.-Ing.; 1934 Dr.-Ing.; (TH Berlin), Diss.: „Arbeitswechsel auf arbeitstechnischer Grundlage“; 1934–1936 in der Chemisch- Technischen Reichsanstalt und in der Eig- nungspsychologischen Untersuchungsstelle der Berufsberatung Berlin tätig; 1936–1945 Fliegerstabs-Ing. im Reichsluftfahrtministe- rium; verantwortlich für Planung, Aufbau und Leitung des Ausbildungswesens der Luftfahrt- industrie und der Flieger-Technischen Vor- schulen der Luftwaffe.	1955–1973 Uni Bonn TH Aachen	

Tabelle 2: (Fortsetzung)

Name/ Lebensdaten	Berufliche Tätigkeit bis 1945	Nach 1945 Hoch- schullehrer f. BWP	Beratungs- und Leitungsfunktionen neben der Hochschullehrer-Tätigkeit nach 1945
Paul Luchtenberg 1890–1973	1915 Dr. phil.; 1916–1923 Studienrat; 1920 Habilitation für Philosophie in Köln; „Das Le- bensrätsel des Intuitiven“; 1922 Habilitation für Pädagogik in Köln; „Antinomien der Päd- agogik“; 1925–1930 Prof. f. Philosophie u. Psychologie an der TH Darmstadt; 1931–1936 Prof. f. Philosophie u. Pädagogik an der TH Dresden, zugleich Direktor des pädagogischen und Berufspädagogischen In- stituts. 1936 Entfernung aus allen Ämtern – danach bis 1945 Leitung und Bewirtschaftung eines eigenen Gutshofes in Burscheid.	1953–1956 Uni Bonn	Nach 1945: Mitbegründer der FDP MdB im ersten und zweiten Deut- schen Bundestag MdL in NRW 1951–1960 Leiter der „Zentralstelle zur Erfor- schung und Förderung der Be- ruferziehung“ 1956–1958 Kultusminister des Landes NRW Außerdem: Leiter des „Arbeitsausschusses für Berufsausbildung“ (BDA, BDI, DIHT) Präsident der „September-Gesell- schaft“
Otto Monsheimer 1897–1985	Volksschullehrer, Hilfsschullehrer, Tischlerleh- re, 1923–1930 Gewerbelehrer und nebenbe- rufliches Studium in Frankfurt am Main. 1930 Dr. phil.; Diss.: „Der Kirchenbegriff und die Sozialethik Luthers in den Streitschriften und Predigten 1537/40“; 1931–1939 Direktor der „Gewerblichen Berufsschule für Knaben“ in Magdeburg, 1939–1945 Berufsschuldienst in Berlin.	1955–1967 BPI Uni Frankfurt/Main	1945–1946 Berufsschuldirektor der Kreisbe- rufsschule des Kreises Lauenburg in Mölln 1946–1951 Volksschuldirektor in Lübeck; danach leitende Funktionen in mehreren überregionalen Verbän- den des Volkshochschulwesens/ Erwachsenenbildungswesens 1951–1955 Magistrats-Oberschulrat für Be- rufs- und Fachschulwesen in Frankfurt am Main 1955–1958 Referent für das berufliche Schul- wesen im hessischen Ministerium für Erziehung und Volksbildung

Tabelle 2: (Fortsetzung)

Name/ Lebensdaten	Berufliche Tätigkeit bis 1945	Nach 1945 Hoch- schullehrer f. BWP	Beratungs- und Leitungsfunktionen neben der Hochschullehrer-Tätigkeit nach 1945
Friedrich Schlieper 1897–1981	1919–1921 Volksschullehrer; 1921–1924 Diplom-Handelslehrer-Studium an der Uni Köln, danach philosophisch-pädagogisches Studium an der Uni Köln. 1928 Dr. phil.; Diss.: „Der Entwicklungsgang einer manuellen Geschicklichkeitsleistung. Ein Beitrag zur Klärung des Begriffs ‚Geschicklichkeit‘“; seit 1934 Lehrbeauftragter f. Wirtschaftspädagogik an der Uni Köln; 1939 Habilitation für Wirtschaftspädagogik in Köln: „Einzelhandel und Berufsschule. Gegenwartsfragen der schulischen Berufsausbildung im Einzelhandel“; 1941–1945 Prof. f. Wirtschaftspädagogik an der Uni Köln.	1945–1965 Uni Köln	1951–1970 Direktor des „Instituts für Berufserziehung im Handwerk an der Universität zu Köln“ Außerdem: Vorstands-Vorsitzender des Wilhelm-Heinrich-Riehl-Instituts Düsseldorf; Vorsitzender des Forschungsrates des Deutschen Handwerks-Instituts München; Vorstandsmitglied des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Bildungswesen e. V. Braun-schweig; Vorstands-Vorsitzender der Dr.-Herberts-Stiftung.
Jürgen Wissing 1897–1988	Zimmererlehre, Bauingenieur, Gewerbelehrer-studium; 1922–1930 Gewerbelehrer; nebenberufliches Studium an den Universitäten Köln und Bonn; 1925 Dipl.-Volkswirt; 1928 Dr. rer. pol.; Diss.: „Boden- und Wohnverhältnisse in Kiel von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1914“; 1930 Prof. am BPI Frankfurt am Main; 1934 Versetzung in den Wartestand – Lehrtätigkeit an Berufsschulen und an der Meisterschule in Düsseldorf; 1941–1945 Tätigkeit im Ingenieurbüro der Deutschen Bergwerks- und Hüttenbau GmbH Berlin, zuletzt Vorstandsmitglied.	1946–1962 BPA Solingen BPI Köln	Seit 1956: Zahlreiche Expertisen und Gutachten für technische Entwicklungshilfe auf dem Gebiet der Berufsausbildung für Ägypten, Syrien, Jordanien, Libanon, Türkei, Pakistan, Saudi-Arabien, Sudan, Ghana, Somalia, Tanganjika, Brasilien, Chile, Ecuador, Bolivien, Irak, Kenia, Peru, Burma, Indien und Ceylon.

zeß scheint durch die Karrieren der ihm professionell Angehörenden von lebensgeschichtlichen Besonderheiten ungestört hindurchzugehen. Durch die Gleichförmigkeit der Berufskarrieren erscheint das Personenkorpus der BWP nach 1945 als homogen. Dieser Eindruck wird bestätigt, rekonstruiert man die Berufsbezüge und die Kommunikation zwischen den erfaßten Personen: Sie kannten einander persönlich, sie kommunizierten miteinander einverständlich, nur im Ausnahmefall einmal strittig oder kritisch (vgl. Abschnitt 3.7); sie lobten einander aus, und sie beherrschten zu weiten Teilen die disziplinäre Diskussion; deren wichtigste Organe wurden von Angehörigen eben dieser Gruppe herausgegeben. Auch regelte sie die Standespolitik und beeinflusste Wissenschaftsorganisation und Wissenschaftsbetrieb der BWP in den Hochschulen und Universitäten. Bis zur formellen, rechtskörperschaftlichen Gründung einer Ständesvertretung durch die Kommission Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DGfE (SCHEUERL 1987) gab es als Zusammenschluß von Professionsvertretern allein die Vereinigung von Universitätsprofessoren der Wirtschafts- und Berufspädagogik, die 1941 gegründet wurde und sich 1948 neu formierte (KIPP 1991a; SEUBERT 1993). Sie fungierte informell als Ständesvertretung; ihr gehörten aus der hier beanspruchten Personengruppe zumindest sieben Professoren an, drei davon als Gründungsmitglieder. Festzustellen ist mithin der diskursive und der disziplinpolitische Zusammenhalt im Personenkorpus der BWP nach 1945 sowie die relative institutionelle Geschlossenheit der Wissenschaft selbst. Es fragt sich natürlich, ob solche Konstanz auch der wissenschaftlichen Substanz nachgesagt werden kann. Zu fragen ist nach der Theorie- und der Wissensproduktion der BWP nach 1945. Dabei ist in wirkungsgeschichtlicher Hinsicht auch der Frage nachzugehen, ob sich die rege außerwissenschaftliche Tätigkeit ihrer wissenschaftlichen Repräsentanten in der wissenschaftlichen Reflexion niedergeschlagen hat.

3. Theorie- und Wissensproduktion in der BWP nach 1945

Um die Theorie- und Wissensproduktion der BWP nach 1945 zum wissenschaftsgeschichtlichen Zweck darstellen zu können, haben wir sie bei deren Vertretern, hier den Köpfen aus der Wissenschaft, wiederum einzeln erhoben, und zwar nach solchen Gesichtspunkten, die die systematisch vergleichende Zusammenfassung der Theoreme und der Forschungsaussagen ermöglichen. Gefragt wurde daher nach dem normativen und nach dem empirischen Gehalt der Theorie, nach ihrem Selbstverständnis und nach ihrem Reflexionshorizont, nach dem Theorie-Praxis-Verhältnis, nach der Basis und der Form des Wissens sowie nach der praktischen Absicht. Wir nehmen diese Beschreibung an denselben sechs Disziplinvertretern vor, deren Berufsbiographien oben als repräsentativ genommen wurden aufgrund einer Bewertung, die das wissenschaftliche Werk einschließt; mit ihm waren die Genannten innerdisziplinär wortführend und schulbildend. In der Summe repräsentiert das Werk den wissenschaftlichen Gehalt der BWP nach 1945.

3.1 *Das wissenschaftliche Werk von Karl Abraham*

Das wissenschaftliche Werk von KARL ABRAHAM besteht im wesentlichen aus Theorie über wirtschaftspädagogische Grundfragen, betriebliche Berufsausbildung und Probleme der institutionellen Ordnung der Berufserziehung. Ihre pädagogischen Grundaussagen rekrutiert sie aus der Philosophie, die Zielbestimmung lautet: „durch eine gute wirtschaftliche Erziehung“ auf den Menschen so einzuwirken, „daß die durch die moderne ökonomische Entwicklung bewirkte Erschütterung der europäischen Kultur überwunden wird“ (ABRAHAM 1960, S. 59); dazu will sie positiv „dem modernen Menschen die geistigen Kräfte“ vermitteln, „die er braucht, um auch unter den schwierigen Existenzbedingungen, die durch die Entwicklung der Wirtschaft entstanden sind, zu der Durchgeistigung seines Lebens fähig zu sein“. Zu diesem normativen pädagogischen Postulat gesellt sich der funktionelle Auftrag an die Berufserziehung; er lautet: „die Menschen ... auf ihre ökonomische Arbeit vorzubereiten“, um „ein leistungsfähiges und zugleich den modernen ethischen und sozialen Vorstellungen entsprechendes Wirtschaftssystem“ aufrecht zu erhalten (S. 198). Das Wissen zum praktischen Entwurf dieses Auftrags fordert ABRAHAM bei Psychologie, Arbeits- und Organisationswissenschaft an, ohne es selbst einzubringen. Das normative pädagogische Postulat aus ideellem Bestand und die funktionale Anforderung aus der Realität, i. e. dem Wirtschaftsprozeß, vermischen sich zu einem denkwürdigen pädagogischen Ideologem: „Das personale Ziel der Berufserziehung besteht ... darin, daß der Mensch zu einer Selbsterkenntnis geführt wird, die ihn zu einer realistischen Beurteilung seiner geistigen und körperlichen Kräfte und deren Verwendbarkeit für wirtschaftliche Zwecke befähigt, und daß sein Wille dazu erzogen wird, den Kampf um die wirtschaftliche Existenz aufzunehmen und ihn so zu führen, daß auch die wirtschaftlichen Handlungen vor dem Gewissen verantwortet werden können“ (S. 200). Erkennbar diktiert die wirtschaftliche Wirklichkeit der BRD der Wiederaufbauzeit den pädagogischen Willen. Das Verhältnis von – ökonomischer – Realität und – anthropologischer – Idealität wird weder bedacht, noch wird die lineare Umsetzung von Idealität in Realität bezweifelt. Also mutet sich die Wirtschaftspädagogik folgendes Amt zu: Sie „steht im Dienste der Bildungsidee eines neuen Humanismus, dessen besonderes Anliegen die Durchgeistigung der modernen Wirtschaftswelt ist“ (S. 201).

3.2 *Das wissenschaftliche Werk von Erwin Krause*

Das wissenschaftliche Werk von ERWIN KRAUSE besteht im wesentlichen aus systematisierten Anleitungen zur Gestaltung und Optimierung der (Industrie-) betrieblichen Ausbildungspraxis, vornehmlich zu deren institutioneller und curricularer Ordnung und zur Entwicklung und Kombination von Ausbildungsmitteln und -methoden. KRAUSE betreibt Berufs- und Wirtschaftspädagogik in der Gestalt von Industriepädagogik funktionaler Observanz; sie hat sich „an der Dynamik des Industriebetriebes, seiner Fertigung oder Dienstleistung zu orientieren“ (KRAUSE 1963, S. 11), um „vornehmlich junge Menschen für ihre beruflichen Verrichtungen in der Industriearbeit fachlich und menschlich

bereit zu machen“ (KRAUSE 1961, S. 19). Ihr Wissen dazu bezieht sie fast ausschließlich aus Arbeits- und Berufsanalysen sowie aus der Betriebspsychologie und -soziologie; ihre pädagogischen Grundsätze solle sie der Allgemeinen Pädagogik entnehmen, freilich unter „Anpassung an die besonderen Verhältnisse der Industriearbeit“ (1961, S. 21). KRAUSE selbst verzichtet darauf; Erziehung und Bildung, aus der geisteswissenschaftlichen Pädagogik herbeizitiert, reduzieren sich in der Tat auf Anpassung an industrielle Erfordernisse. Diese Erfordernisse sowie die „Wandlungen im Arbeitsgebiet und in den Anforderungen“, die „Veränderungen, die sich aus der neuen Fertigungs- und Betriebstechnik für die Arbeit des Menschen ergeben“ (1963, S. 25), normieren die Wissenschaft, bestimmen die pädagogische Praxis und beschreiben den Interventionsradius der Disziplin. „In der Forschung hat sich die Industripädagogik um die Ermittlung aller theoretischen, sachlichen, personalen, didaktischen und methodischen Grundlagen als Voraussetzungen für eine Bestgestaltung der industriellen Ausbildung und Erziehung des technischen Nachwuchses zu bemühen“ (1963, S. 24).

3.3 *Das wissenschaftliche Werk von Paul Luchtenberg*

Das wissenschaftliche Werk von PAUL LUCHTENBERG ist breit gefächert; soweit es der BWP zuzurechnen ist, besteht es im wesentlichen aus kritischen bildungspolitischen Reflexionen und programmatischen Entwürfen zur Kulturpolitik im allgemeinen und zur Reform des Berufsbildungswesens im besonderen. Seine praktische Absicht geht zum einen auf die einheitliche Neuordnung der Organisation des Bildungswesens und die Einrichtung eines Bundeskultusministeriums. Sie hat im Berufsbildungsbereich eine fast ein Jahrzehnt andauernde Reformdiskussion um eine zeitgemäße Gestaltung des ‚dualen Systems‘ der Berufsausbildung ausgelöst und vorangetrieben; ihre gesellschaftliche Wirkung, soweit rekonstruktiv auszumachen, bestand aus institutionellen Neuerungen. Die praktische Absicht der Wissenschaft LUCHTENBERGS geht zum anderen und im besonderen auf die bundeseinheitliche Ordnung der betrieblichen Berufsausbildung. Diese sollte der theoretischen Forderung nach in Verbindung mit den berufsbildenden Schulen nicht nur Ausbildungsfunktionen erfüllen, sondern auch sozialen Aufstieg ermöglichen. In dieser Absicht werden die politischen Instanzen dazu aufgerufen, „die Bedeutung der Berufsschule besser als bisher zu würdigen und der werktätigen Jugend in ihr die pädagogischen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sie sich in Beruf und Leben zu bewähren vermag“ (LUCHTENBERG 1952, S. 311). Berufliche Bildung ist idealiter politische Bildung über funktionale Erziehung hinaus; sie will den „wirtschaftstüchtigen und leistungsfähigen Mitarbeiter“ (S. 321), aber „die Berufsschüler . . . sollten nicht zu Betriebsfunktionären und Werksspezialisten gezüchtet, sondern zu Menschen gebildet werden, die aus eigener Mitte denken und werten, die der Propaganda der Schlagworte und der Neigung zum Radikalismus nicht erliegen, die kritischer Prüfung fähig sind und bereit, tätigen Anteil an der Gestaltung des Volkslebens zu nehmen im Wissen um die Mitverantwortung am Wohl und Wehe unseres demokratischen Staatswesens“ (S. 321). Das Bildungsziel verdankt sich der pädagogischen Reflexion

auf das Dritte Reich, das Bildungstheorem ist aus „dem pädagogischen Pioniertrupp der zwanziger Jahre“ und damit aus geisteswissenschaftlicher Tradition rekrutiert (LUCHTENBERG 1960, S. 7); in praktischer Hinsicht verweist es und bezieht sich auf das seinerzeit verfügbare berufspädagogische Wissen. Das Theorie-Praxis-Verhältnis wird normativ formuliert; die Forderung der Theorie an die Praxis lautet im vorliegenden Fall, daß die berufliche Bildung „keineswegs ausschließlich von wirtschaftlichem Zweckdenken beherrscht werden darf, daß sie sich vielmehr wesentlich von sozialpolitischen und kulturpädagogischen Überzeugungen beeinflusst zeigen muß“ (S. 129). Die BWP figuriert mithin im kulturpolitischen Horizont; ihr Amt sei, „Erbe und Auftrag des humanistischen Bildungsgedankens“ im Blick auf „das Arbeitsdasein“ zu pflegen (S. 131), Aufgabe der Berufsschule, dies eben dort durchzusetzen. Grundsätzlich gelte es, „inmitten einer Welt der industrialisierten Wirtschaft ... die Welt des humanen Lebens zu retten“ (S. 138).

3.4 *Das wissenschaftliche Werk von Otto Monsheimer*

Das wissenschaftliche Werk von OTTO MONSHEIMER (vgl. SEUBERT 1990) ist eine Zusammensetzung aus Berufspädagogik und Bildungstheorie, sein Gegenstand insbesondere die Berufsschule; dazu liefert er eine weit angelegte historisch-systematische Beschreibung und Reflexionen in der und aus der Tradition geisteswissenschaftlicher Pädagogik plus existenzphilosophischer Begriffe. Bildung wird bestimmt als „Daseinserhellung auf Daseinsbewältigung hin“ (MONSHEIMER 1956, S. 224), der Berufsschule dabei eine mittlere Aufgabe zugewiesen zwischen grundlegender Allgemeinbildung im Horizont ‚europäischer Gesittung‘ und Erwachsenenbildung als „personaler politischer Bildung“ – letztere ein Reflex auf den Rückfall des idealistischen (Bildungs)Humanismus „in das Un- und Untermenschliche“ (ebd., S. 225) im Dritten Reich. Die bezeichnete pädagogische Aufgabe wird entwicklungs- und arbeitspsychologisch und didaktisch entfaltet, der Bildungsauftrag im Unterricht plazierte, das Bildungsproblem geht praktisch in Unterrichtsentwürfen auf. Ebenfalls in der Tradition von Pädagogik als „pragmatischer Geisteswissenschaft“ (MONSHEIMER 1986, S. 175) wird die Berufsschule politisch gedacht als „Funktion“, d. h. als Teil der bestehenden Gesellschaft. Der aus solch affirmativer Position durchgängig geforderte und vertretene „Realismus“ in Berufserziehung und Berufspädagogik schmückt sich gleichwohl mit der idealen Aufgabe „Bewahrung des Menschen in der Technik“ (1956, S. 235). Dieser „humane Realismus“ (1986, S. 198) will in der Berufsschule pädagogische vor wirtschaftlichen Interessen durchsetzen – theoretisch.

3.5 *Das wissenschaftliche Werk von Friedrich Schlieper*

Das wissenschaftliche Werk von FRIEDRICH SCHLIEPER (vgl. SCHANNEWITZKY 1965; SEUBERT 1977) besteht im wesentlichen aus Theorie grundsätzlicher und pragmatischer Art; ihre Themen und Gegenstände sind: Berufspädagogik und Geschichte der Berufserziehung sowie deren systematische Beschreibung nach „Wesen“, „Faktoren“, „Funktionen“, „Formen“, „Stätten“ und dem „Berufs-

erzieher“ selbst. Für die berufspädagogische Theorie als einem „zusammenhängende[n] System von Erkenntnissen“ (SCHLIEPER 1963, S. 18) beansprucht er normativ grundlegend die katholische Soziallehre und bestimmt in deren Horizont Berufserziehung als ganzheitlichen Prozeß von „Pfleger“, „Bildung“ und „Zucht“ Herbartischer Provenienz. Ihr Ziel ist entsprechend die „sittliche Persönlichkeit“. Dies Theoriekonstrukt entbehrt eigener Reflexion. SCHLIEPERS Leistung besteht in der formalen Systematik und in der Begriffsdefinition, die, oft tautologisch, – mit Verlaub – zur Sprücheklopferi tendiert: „*Alles Seiende hat einen Sinn*“ (S. 22) und „Zucht haben heißt: *wollen wie man soll*“ (S. 90).⁶ Das Lehrbuch- und Praxiswissen ist aus pädagogischem Fundus zusammengestellt, nicht empirisch erhoben und kaum psychologisch und organisationssoziologisch ergänzt, wenn dies auch als Desiderat erkannt wird. Solche „*angewandte Berufspädagogik*“ hat mit der theoretischen eine gemeinsame Aufgabe: „dem berufserzieherischen Handeln Richtung weisen“ (ebd., S. 19); ihr Amt ist „*die Daseinsgestaltung des Menschen gemäß seiner Bestimmung*“ (ebd., S. 115). In dieser sinnstiftenden Selbstzuschreibung ordnet sich die BWP modo SCHLIEPER den anderen „an der Berufserziehung beteiligten Gemeinschaften“ (ebd., S. 137), i. e. den Berufsständen, Gewerkschaften und Organisationen der Wirtschaft, zu und verschreibt ihr das Amt, mit jenen zusammen die Berufserziehung zu „gestalten“. Eine im Wortsinne kritische Bestimmung des Verhältnisses von Theorie und Praxis sowie Wissenschaft und Gesellschaft liegt nicht vor.

3.6 Das wissenschaftliche Werk von Jürgen Wissing

Das wissenschaftliche Werk von JÜRGEN WISSING (vgl. MASLANKOWSKI/PÄTZOLD 1986) besteht zum einen aus Beiträgen zu einer Berufsschuldidaktik für gewerblich-technische Berufe des Maschinenbaus, der Elektrotechnik und des Bauwesens – sie wurde seit 1930 als „Frankfurter Methodik“ bekannt und verbreitet; es besteht zum anderen aus Entwürfen und Anleitungen zum Auf- und Ausbau der gewerblichen Berufsausbildung in Entwicklungsländern. Zum einen werden ingenieurwissenschaftliche Kenntnisse auf Berufsschulpraxis übertragen und lehrgangsmäßig erprobt; zum anderen werden Kenntnisse und Erfahrungen aus zahlreichen Reisen zusammengetragen. WISSING betreibt Berufspädagogik im Interesse einer systematischen Berufsausbildung der gewerblich-technischen bzw. handarbeitenden Berufe; die Qualifizierung der Facharbeiter ist für ihn weltweit die Grundlage der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. So erkannte er die „Grundprobleme der gewerblichen Berufserziehung in Entwicklungsländern“ darin, „daß sie Agrarländer sind und vor der Aufgabe stehen, in kürzester Zeit sprunghaft eine Entwicklung zu durchlaufen, für die die alten Industrieländer Jahrhunderte gebraucht haben“ (WISSING 1964, S. 509); zur Bewältigung dieser Entwicklung sei „die Schaffung eines gut ausgebildeten Facharbeiterstandes lebensnotwendig“ (ebd., S. 514). Für den Aufbau der dazu erforderlichen Infrastruktur des beruflichen Schul-

6 Alle Kursivschrift im Original; gängige Begrifflichkeit von SCHLIEPER wird nicht eigens nachgewiesen.

Ausbildungs- und Prüfungswesens hat WISSING zahlreiche Vorschläge unterbreitet, die er zum „Modell einer autonomen Ordnung der gewerblichen Berufsausbildung“ verdichtete (WISSING 1968). Es sollte für Entwicklungsländer wie für alte Industrieländer gelten und entwirft ein „geschlossenes System des Schul- und Berufsausbildungswesens“, das in sich „horizontal und vertikal durchlässig“ ist. Damit werde „den Begabten, Leistungsfähigen und Leistungswilligen der Weg zum Aufstieg in *allen* beruflichen Bereichen unbegrenzt“ eröffnet (WISSING 1969, S. 104), ferner würden „soziale Gerechtigkeit (ermöglich)“, der „soziale Friede“ gefördert und „die positiven Kräfte aller sozialen Gruppen und Schichten zur Entfaltung“ gebracht (ebd., S. 103). Dies leiste Berufserziehung (relativ) unabhängig von Politik und Ökonomie. Pädagogische Autonomie wird mit dem Grundgedanken behauptet, „daß jeder *berufliche Ausbildungsvorgang* – sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich – *zugleich ein Bildungsvorgang und ein Erziehungsvorgang ist*“ (ebd., S. 103); WISSING beschreibt ihn mit knappen Anleihen bei den Klassikern der Berufsbildungstheorie. Seine bildungspolitischen Forderungen und das zu ihnen gehörende pädagogische Ordnungsmodell gehören bis heute aber nur zur Programmatik liberal-progressiver Bildungspolitik.

3.7 Systematische Zusammenfassung

Die referierte Theorie- und Wissensproduktion bildet in der Summe den Gehalt und gibt im systematischen Überblick die Wissenschaftsgestalt der BWP nach 1945 an, die sich darin von derjenigen vor 1945 nicht unterscheidet; sie ist von unübersehbarer struktureller Gleichförmigkeit. Sie war funktionale Erziehungstheorie mit personaler Option und normativen Versatzstücken aus pädagogisch-geisteswissenschaftlicher Tradition; in ihr wird der Bildungshimmel abendländischer Sittlichkeit sowohl postuliert als auch beschworen; eigene Reflexionen dazu äußern sich in überkommener wie in je zeitgemäßer Begrifflichkeit. Die BWP war funktionale Erziehungstheorie ihrem Erziehungsbegriff, ihrem – siehe unten – praktischen Wirken und ihrem Selbstverständnis nach, obschon Differenzen zu notieren sind. So meldet LINKE namentlich gegen ABRAHAM Skrupel gegenüber dem funktionalen Erziehungsbegriff und dessen Vorherrschen in der Wirtschaftspädagogik an (LINKE 1954), die ABRAHAM mit der Behauptung vom Tisch wischt, „es komm[e] in der Gegenwart sehr darauf an, daß die Pädagogik den als ‚funktionale Erziehung‘ bezeichneten Sachverhalt untersuch[e]“ (ABRAHAM 1954, S. 581); Erziehung im engeren (DILTHEYSchen) Begriff und als sittliche personale Leistung wird der höhere Rang eingeräumt, aber keine Praxis zugeordnet. Damit bleibt der zitierte „neue Humanismus“ (in) der Wirtschaftspädagogik Wunschdenken. Der einzige, der dies bemerkt, ist unseres Wissens CARL MENNICKE, wo er bedauernd feststellt, daß MONSHEIMER mit seinem Bildungsoptimismus „neben der Realität steht“ (MENNICKE 1958, S. 417). Solche Kritik aber führte nicht weiter zur grundsätzlichen Diskussion, die Meinungsverschiedenheiten blieben im Konsens funktionalen Denkens und Handelns milde.⁷

⁷ In solcher Funktionalität unterscheidet sich die BWP zumindest vom Denken der Allgemeinen Pädagogik der Nachkriegszeit; dort wurde gerade gegen funktionalen als dem im Nationalso-

Die Wissensproduktion der BWP durch empirische Forschung oder Versuche ist gering; Wissenslieferanten waren Psychologie und Soziologie unterschiedlicher Schulen; praktisches Wissen wurde auf der Ebene von Berufs- und Alltagserfahrung generiert, dessen forschungsgestützte empirische Überprüfung gleichwohl angemahnt. Das Theorie-Praxis-Verhältnis ist ein zentraler Punkt der Reflexion; es wird in affirmativer Einstellung zur Gesellschaft qua beruflicher Wirklichkeit pragmatisch gesehen und funktional gehandhabt. Die Wissenschaft verwandte sich direkt für Praxis und exponierte sich über ihre Produzenten in den gesellschaftlichen Sektoren Handwerk (SCHLIEPER), Industrie (KRAUSE), nationale Bildungspolitik (LUCHTENBERG), internationale Bildungspolitik (WISSING; ABRAHAM) und Erwachsenenbildung (MONSHEIMER). Oder, von den Produzenten her formuliert: Sie haben mit ihrem Wissen dem Gesellschaftssystem in den genannten Sektoren zugearbeitet; sie haben auch ihre Theoreme darin eingebracht, freilich weitgehend folgenlos, soweit sie pädagogische Ideale mit sich führten. Wir wüßten zumindest von keiner berufspädagogischen Praxis, die sich kollektiv dem je akzentuierten Humanismus verschrieben hätte oder auf ihn hin organisiert worden wäre. Der politische Horizont der Disziplin ist überwiegend national, auch wenn sich einzelne Exponenten gelegentlich international orientierten und betätigten.

Nimmt man zu Gehalt und Gestalt der BWP als Wissenschaft ihre Institutionalisierung und gesellschaftliche Plazierung hinzu, wie sie sich in den Berufsbiographien ihrer Vertreter zeigt, läßt sich ihre gesellschaftliche Funktion wohl einschätzen. Zwar wären davon insbesondere der berufsbildungspolitische Einfluß und das Wirken auf berufspädagogische Praxen auch an anderen Indikatoren wie z.B. Rezeption und Nachfrage zu rekonstruieren, doch haben wir solche Studien nicht ausreichend betrieben und begnügen uns deshalb hier mit einer Einschätzung aus den dargelegten Materialien.

4. Historische Analyse

Zieht man das Personenkorpus der BWP zur Rekonstruktion ihrer Geschichte nach 1945 heran, zeichnet sich in der Kontinuitätsfrage auf den ersten Blick kein klares Bild ab. Knapp die Hälfte der Vertreter der BWP im akademischen Bereich ist neu im Amt, und damit könnte sich auch die Chance eines Neubeginns in der Wissenschaft geboten haben; von der anderen Personalhälfte her wäre allerdings von Konstanz zu sprechen. Diese Beliebigkeit klärt sich, sieht man darauf, daß es sich bei den Amtsneulingen nicht um Berufsanfänger handelt, sondern um Berufs- und Wirtschaftspädagogen, die vor 1945 in den gesellschaftlichen Bereichen Bildung und Politik, also in Schulen, Schulverwaltungen und Ministerien, sowie Arbeit und Wirtschaft, also in Verbänden und Betrieben, tätig und dort bereits wissenschaftlich produktiv waren, zu meist pädagogisch-publizistisch im Anspruch von praktischer Wissenschaft;

zialismus gepflegten Erziehungsbegriff Erziehung als Personagenese gesetzt (nationalsozialistische Pädagogik entsprechend als „Zerstörung der Person“ [STIPPEL 1956] beschrieben). Wieviel soziale Realität diesem Konzept, das sich in der BWP ja bei LUCHTENBERG und MONSHEIMER spiegelt, seinerzeit zukam, wäre für die Allgemeine Pädagogik allerdings noch zu prüfen. Zur begrifflichen Bestimmung „personaler Pädagogik“ (STIPPEL 1958) vgl. FROESE 1962.

alsdann zeigt sich eine nahezu geschlossene personale Kontinuität der Disziplin. Es zeigt sich ferner, daß weder Gehalt und Gestalt noch erst recht die gesellschaftliche Funktion der BWP historisch hinreichend am Bestand ihrer Vertreter im Wissenschaftsbereich rekonstruiert werden kann; vielmehr sind dazu unerläßlich auch ihre Repräsentanten und Funktionäre in den genannten anderen Gesellschaftsbereichen heranzuziehen, sofern sie sich eben am Diskurs der BWP, an deren Theorie- und Wissensproduktion beteiligten. Die Erfassung dieser Personengruppe aus den in Frage kommenden Jahrgängen haben wir, wie gesagt, einem zweiten Arbeitsschritt vorbehalten, der hier nicht referiert werden kann. Es ist aus den laufenden Recherchen an dieser Stelle nur einzufügen, daß auch diese Gruppe bereits vor 1945 im Amt war und auch in ihr nach 1945 der Wechsel des Berufsfeldes in die Wissenschaft hinein vorkommt. Da nun, ungeachtet ihrer Tätigkeit vor 1945, die wissenschaftlichen Vertreter der BWP nach 1945 ihrerseits als Funktionäre und Berater im außerwissenschaftlichen Bereich auffällig aktiv waren – verglichen etwa zur Allgemeinen Pädagogik –, ist festzustellen: Die BWP ist als wissenschaftliche Disziplin durch ihren Personenbestand auch außerhalb der Wissenschaft hoch präsent. Es gibt zwischen ihren Wirkungsbereichen vor und nach 1945 einen personalen Zusammenhang, und sie wird nach 1945 in (wie auch außerhalb) der Wissenschaft von einer Personengruppe kontinuierlich vertreten.

Dieser Befund sagt systematisch zweierlei: 1. Die Orte der BWP als wissenschaftliche Disziplin sind eindeutig Wissenschaft und Gesellschaft qua Praxis außerhalb der Wissenschaft. Die deskriptiven Größen für ihre Geschichtsschreibung sind entsprechend zu erweitern. Ob dies für die Wissenschaftsgeschichtsschreibung der Allgemeinen Pädagogik gilt, wäre zu eruieren. Wir nehmen an, daß die bezeichnete Erweiterung des Personenbestandes und der Wirkungsbereiche spezifisch ist für eine Disziplin, die sich wie die BWP definitiv auf Praxis bezieht und daher auch ein einmütiges Selbstverständnis als praktische Disziplin tradiert – zumindest bis in die hier betrachtete Zeit. 2. Die BWP ist über die Rekrutierungsmodalität ihres Personenkörpers gesellschaftlich eingebunden; dies in personaler Kontinuität über diskontinuierliche politische Verhältnisse; das deutet auf reibungsloses gesellschaftliches Funktionieren der Wissenschaft selbst hin. Die regulativen Elemente ihres kontinuierlichen historischen Prozesses wären damit auf ihrer Seite: überschaubare und altershomogene Gruppengröße, informelle Organisationsstruktur, konsensueller Diskurs und personaler Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Ob diese Größen an sich als Steuerungselemente des Wissenschaftsprozesses in systemtheoretischer Betrachtung gelten können, bleibt zu fragen.

Die BWP erscheint als funktionale Größe im Gesellschaftssystem und verhält sich in ihm affirmativ. Brüche oder Gegenwirkungen dazu aus dem ideellen Gehalt der Wissenschaft sind nicht zu verzeichnen. Es figuriert praktisch folgenlos über ihrer eigenen und wirkungslos in der gesellschaftlichen Praxis. So zeigt die Kontinuität der Disziplin über diskontinuierliche politische Zeitläufte hinweg ebenso deren politische Verfügbarkeit an. Die BWP stand mit ihrem Wissen den jeweiligen gesellschaftlichen Praxen theoretisch ungebrochen zur Verfügung und ließ sich in ihrer Tätigkeit, der Planung und Beratung, auf deren Funktionslogik ein. Von daher ist es kein historischer Zufall, daß, soviel wir wissen, sieben der von uns dingfest gemachten 23 wis-

senschaftlichen Vertreter der BWP mit dem Bundesverdienstkreuz (s. o. Tab. 1 und Anm. 5) ausgezeichnet worden sind; es wäre vielmehr die gesellschaftliche Honorierung des gesellschaftlichen Funktionierens der Disziplin. Wir wüßten nicht, daß eine andere Teildisziplin im Verband der Allgemeinen Pädagogik solche Erfolgsbilanz aufzuweisen hätte.

Am Gehalt der BWP als Wissenschaft, an ihren Orten und ihrem Personenbestand, hier demjenigen aus dem akademischen Bereich, sowie an ihrer Organisation und ihrem wissenschaftlichen Diskurs ist ihre Disziplinergestalt nach 1945 zu rekonstruieren. Sie zeichnet sich aus durch informelle Geschlossenheit, diskursive Selbstreferentialität, personale Kontinuität und theoretische Homogenität. Dieser Konstanz nach ist die BWP seit 1930 bis 1960⁸ ein geschlossener Wissenschaftsprozeß. Er gehorchte, innerdisziplinär arbeitsteilig, der Logik – den Entwicklungsinteressen – des Gesellschaftssystems im Ausschnitt der Praxen der Disziplin. Im beschriebenen praktischen Zusammenhang von Wissenschaft und Gesellschaft kontinuierte mit dem Wissenschaftsprozeß dessen personale Elite vor und nach 1945. In wirkungsgeschichtlicher Hinsicht ist die BWP nach 1945 die Fortsetzung ihrer Vergangenheit.

Nicht das gesamtgesellschaftliche Funktionieren, wohl aber ein Teil davon, i. e. die Anpassung des Denkens und der Theorie, die Beliebigkeit ideeller Maximen und normativer Optionen und damit die politische Verfügbarkeit der Wissenschaft in ihrem Kern sind für die Allgemeine Pädagogik immer schon einmal festgestellt, zumeist theorieimmanent, gelegentlich auch wissenschaftssoziologisch erklärt und im übrigen beklagt worden, insbesondere in der Auseinandersetzung um die Geschichte der pädagogischen Theorie in Deutschland vor und nach 1933.⁹ Jüngst darüber nachgedacht haben HANS-JOCHEN GAMM und WOLF-DIETRICH SCHMIED-KOWARZIK. Und sie haben dagegen, wenn wir sie recht verstehen, zwei Vorschläge gemacht, beide im reflexiven Bezug auf den „ethischen Grundgedanken“ der Pädagogik sensu WILHELM FLITNER. Der eine Vorschlag ist, Erziehungswissenschaft um radikale ethische Besinnung zu erweitern – um die Bildung des sittlichen Bewußtseins denken und theoretisch vorbereiten zu können (SCHMIED-KOWARZIK 1992). Der andere Vorschlag ist, die Erziehungswissenschaft kategorial zumindest um den Begriff „Entfremdung“ zu erweitern, um ihren ethischen Kern materiell und praktisch, i. e. aus dem Kontext der gesellschaftlichen Arbeit, definieren zu können (GAMM 1992). Uns scheint dieser letzte Vorschlag für die Berufs- und Wirtschaftspädagogik geeignet: Die mit dem Begriff „Entfremdung“ gegebene Dialektik von Bildung und Gesellschaft hilft der BWP, über ihr praktisches Wirken zugleich gesellschaftlich, im Blick auf den politisch-ökonomischen Prozeß, wie pädagogisch, im Blick auf das auszubildende Subjekt, nachzudenken und es so zumindest theoretisch in eigene Zuständigkeit zu nehmen. Bislang geschieht solch kritische Verfügung allein aus individuellem Entschluß; das kollektive Bewußtsein der Disziplin steht eher dagegen.

⁸ Um den von uns überblickten Zeitraum in Dezennien zu nennen; als zeitliche Markierung dient das Promotions- bzw. das Habilitationsdatum (der Disziplinvertreter in der Wissenschaft nach 1945) sowie der institutionelle Einzug der BWP in die Hochschule; vgl. dazu LIPSMEIER 1972; PLEISS 1973.

⁹ Vgl. zur Auseinandersetzung exemplarisch, weil auch öffentlich ausgetragen, KLAFFKI 1990, als wissenschaftsgeschichtliche Studie jüngst DUDEK 1993.

Literatur

- ABRAHAM, K.: Zum Begriff der Erziehung. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 50 (1954), S. 579–581.
- ABRAHAM, K.: Wirtschaftspädagogik. Grundfragen der wirtschaftlichen Erziehung. Heidelberg 1960.
- BERG, C./ELLGER-RÜTTGARDT, S. (Hrsg.): „Du bist nichts, Dein Volk ist alles“. Forschungen zum Verhältnis von Pädagogik und Nationalsozialismus. Weinheim 1991.
- DUDEK, P.: Kontinuität und Wandel. Wissenschaftliche Pädagogik im Nachkriegsdeutschland. In: PEHLE/SILLEM (Hrsg.) 1992, S. 57–73.
- DUDEK, P.: Gesamtdeutsche Pädagogik im Schwelmer Kreis. Weinheim/München 1993.
- FROESE, L.: Der Bedeutungswandel des Bildungsbegriffs. In: Zeitschrift für Pädagogik 8 (1962), S. 121–141.
- GAMM, H.-J.: Kontinuität der Kathederpädagogik oder: Differenzen über faschistische Pädagogik. In: Demokratische Erziehung 13 (1987), H. 4, S. 14–18.
- GAMM, H.-J.: Anmerkung zum „pädagogischen Grundgedankengang“ im Horizont der Entfremdung. In: PEUKERT/SCHUEERL 1992, S. 187–196.
- KIPP, M./MILLER, G.: Anpassung, Ausrichtung und Lenkung: Zur Theorie und Praxis der Berufserziehung im Dritten Reich. Zuerst in: Reformpädagogik und Berufspädagogik. Schule und Erziehung, Bd. VI (ARGUMENT-Sonderband 21). Berlin 1978, S. 248–266.
- KIPP, M./MILLER, G.: Berufserziehung und Berufspädagogik während des Nationalsozialismus. Zuerst in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 75 (1979), S. 434–443.
- KIPP, M./MILLER-KIPP, G.: Erkundungen im Halbdunkel. Fünfzehn Studien zur Berufserziehung und Pädagogik im nationalsozialistischen Deutschland. Kassel 1990.
- KIPP, M.: Erinnerung an ein beschwiegenes Jubiläum – 50 Jahre „Vereinigung von Universitätsprofessoren der Wirtschafts- und Berufspädagogik“. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW) 87 (1991), S. 324–325 (a).
- KIPP, M.: Betriebliche Berufserziehung im Nationalsozialismus und Bilanz zum Forschungsstand in ausgewählten „Sondergebieten“. In: BERG/ELLGER-RÜTTGARDT 1991, S. 132–158 (b).
- KLAFFKI, W.: Bericht über das Podium: Nationalsozialismus und Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 25. Beiheft. Weinheim/Basel 1990, S. 35–55.
- KRAUSE, E.: Grundlagen einer Industriepädagogik. Berlin/Köln/Frankfurt a.M. 1961.
- KRAUSE, E.: Wesen und Aufgaben der Industriepädagogik. Ratingen 1963.
- LINKE, W.: Die „funktionale Erziehung“ in der Wirtschaftspädagogik. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 50 (1954), S. 350–352.
- LINKE, W.: Erziehung anders gesehen. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 50 (1954), S. 401–405.
- LIPSMEIER, A.: Vom Beruf der Berufspädagogen. Zur Wissenschaftstheorie der Berufspädagogik. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 68 (1972), S. 21–49.
- LUCHTENBERG, P.: Die Berufsschule im geistigen Ringen der Gegenwart. In: Die berufsbildende Schule 4 (1952), S. 311–325.
- LUCHTENBERG, P.: Wandlung und Auftrag liberaler Kulturpolitik. Reden und Aufsätze. Bonn [1960].
- MASLANKOWSKI, W./PÄTZOLD, G.: Grundsätze zur Berufsausbildung der Entwicklungszusammenarbeit 1956–1970. (Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft Bd. 39.) Bonn 1986.
- MENNICKE, C.: Das sozialpädagogische Problem bei der Beschulung der Jungarbeiter. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 54 (1958), S. 416–426.
- MOELLER, H.: Exodus der Kultur. Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler in der Emigration nach 1933. München 1984.
- MONSHEIMER, O.: Drei Generationen Berufsschularbeit. Gewerbliche Berufsschulen. Weinheim [1956].
- MONSHEIMER, O.: In Zeiten der Wende. Ausgew. Aufsätze 1932–1974. Weinheim/Basel 1986.
- PEHLE, W.H./SILLEM, P. (Hrsg.): Wissenschaft im geteilten Deutschland. Restauration oder Neubeginn nach 1945? Frankfurt a.M. 1992.
- PLEISS, U.: Wirtschaftslehrerbildung und Wirtschaftspädagogik. Die wirtschaftspädagogische Disziplinenbildung an deutschsprachigen wissenschaftlichen Hochschulen. Göttingen 1973.
- SCHANNEWITZKY, G.: Friedrich Schlieper – ein Rückblick nach 60 Semestern Lehrtätigkeit auf die

- Anfänge und den Aufbau der wirtschaftspädagogischen Lehrdisziplin an der Universität zu Köln. In: *Die Deutsche Berufs- und Fachschule* 61 (1976), S. 721–733.
- SCHUEERL, H.: Zur Gründungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 33 (1987), S. 267–287.
- SCHLIEFER, F.: *Allgemeine Berufspädagogik*. Freiburg 1963.
- SCHMIED-KOWARZIK, W.: Der „ethische Grundgedanke“ und das Problem unserer bedrohten Zukunft. In: H. PEUKERT/H. SCHEUERL (Hrsg.): *Ortsbestimmung der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/Basel 1992. S. 157–170.
- SEUBERT, R.: *Berufserziehung und Nationalsozialismus. Das berufspädagogische Erbe und seine Betreuer*. Weinheim 1977.
- SEUBERT, R.: Otto Monsheimer – Ein politischer Pädagoge im Spannungsfeld von drei Generationen Berufsschularbeit (1897–1985). In: I. LISOP/W.-D. GREINERT/K. STRATMANN (Hrsg.): *Gründerjahre der Berufsschule*. Berlin/Bonn 1990, S. 149–173.
- SEUBERT, R.: „Lebendiger Träger des Dritten Reiches“. Zur aktuellen Schwierigkeit des Umgangs mit der Epoche des Nationalsozialismus. In: *ZBW* 89 (1993), S. 149–168.
- STIPPEL, F.: *Zerstörung der Person. Kritische Studien zur nationalsozialistischen Pädagogik*. Donauwörth 1956.
- STIPPEL, F.: Grundlagen der personalen Pädagogik. In: *Vjs. f. wissenschaftliche Pädagogik* 34 (1958), S. 149–168.
- TENORTH, H.-E.: Deutsche Erziehungswissenschaft 1930–1954. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 32 (1986), S. 299–321.
- TENORTH, H.-E.: Erziehung und Erziehungswissenschaft von 1930–1945. Über Kontroversen ihrer Analyse. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 35 (1989), S. 261–280.
- WIERICHS, G./MENCK, P.: Die akademische Pädagogik von 1928–1955. Eine inhaltsanalytische Untersuchung des Wissens von Erziehung. In: *Erziehungswissenschaft* 3 (1992), H. 6, S. 58–79.
- WISSING, J. A.: Grundprobleme der gewerblichen Berufserziehung in Entwicklungsländern. In: *Die berufsbildende Schule* 16 (1964), S. 509–517.
- WISSING, J. A.: Modell einer autonomen Ordnung der gewerblichen Berufsausbildung. In: *Die Deutsche Berufs- und Fachschule* 64 (1968), S. 649–660.
- WISSING, J. A.: Modell eines geschlossenen Systems des Schul- und Berufsausbildungswesens. Ein utopischer Plan? In: *Die Deutsche Berufs- und Fachschule* 65 (1969), S. 103–120.
- ZABECK, J.: Martin Kipp und das Gebot der intellektuellen Redlichkeit. In: *ZBW* 87 (1991), S. 508–510.

Abstract

The question of a new beginning of pedagogical science in Germany is considered from the perspective of the social function of science and is provisionally answered for one example, that of a subdiscipline-vocational pedagogics. The study is based on the professional biographies as well as the theory and knowledge production including the discourse form of 23 university teachers of vocational pedagogics, of probably the entire corpus of staff working in this discipline, and of the first generation of its representatives in West Germany after 1945. According to this material, vocational pedagogics is characterized by a continuity in personnel, theoretical homogeneity, and discursive self-referentiality, and it appears – due to this continuity – as a closed scientific process from 1930 to 1960. This was of course a politically open process; from the social perspective, the discipline was and acted functionally.

Anschrift der Autoren:

PD Dr. Gisela Miller-Kipp, Universität der Bundeswehr, Fachbereich Pädagogik,
Holstenhofweg 85, 22043 Hamburg
Prof. Dr. Martin Kipp, Universität-Gesamthochschule Kassel, Fachbereich Berufspädagogik,
Heinrich-Platt-Str. 40, 34109 Kassel